

2018 mit der württembergischen Landwirtschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Dissertation von Steffen Kaiser schließt zeitlich daran an und behandelt den Zeitraum bis 1914. Die Arbeit wurde durch Sabine Holtz, Universität Stuttgart, und Gert Kollmer-von Oheimb-Loup (†2021), Universität Hohenheim, betreut.

Die Hungersnot von 1816/17 hatte die strukturellen Defizite der württembergischen Landwirtschaft offengelegt und war der Anstoß für Reformen. Ein weiterer Reformschub erfolgte 1848/49 mit der Ablösung von Zehnt- und Grundherrschaft und weiterer feudaler Lasten. Als die wichtigsten staatlichen agrarpolitischen Akteure stellt der Autor die »Zentralstelle für die Landwirtschaft«, seit 1848 eine staatliche Behörde, und den »Landwirtschaftlichen Verein in Württemberg« vor, geht aber ebenso auf den Deutschen Landwirtschaftsrat und die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft ein.

Das wichtigste Mittel zu Verbesserungen in der Landwirtschaft ist für Kaiser das landwirtschaftliche Bildungswesen. Dazu zählt er nicht nur die 1818 gegründete Landwirtschaftliche Akademie Hohenheim, er betont vielmehr die Bedeutung der »Basis-Ausbildung« der Landwirte, für die es das Angebot einer dreijährigen Ausbildung in den vier, zwischen 1818 und 1850 gegründeten Ackerbauschulen gab. Diese waren zwar kostenlos, allerdings war es vielen Kleinbauern unmöglich, für mehrere Jahre auf ihre Söhne als Arbeitskraft zu verzichten. Eine größere Akzeptanz erreichten deshalb die zahlreichen landwirtschaftlichen Winterschulen, die nur in den Wintermonaten, also außerhalb der landwirtschaftlichen »Hauptsaison«, stattfanden. Zusätzlich wurde in Weinsberg eine Weinbauschule sowie in Hohenheim eine Gartenbauschule (für den Obstbau) gegründet.

Ein besonderes Augenmerk richtet der Autor auf das bislang von der Forschung erst wenig beachtete »Bodenkulturgesetz«, die gesetzliche Regelung der Feldbereinigung. Bis Ende des 19. Jahrhunderts fehlte ein Netz von Feldwegen, strahlenförmig von den Dörfern führten lediglich einige Hauptfeldwege in die

Feldflur. Um auf die eigenen Grundstücke zu gelangen, mussten die Bauern über fremde Grundstücke fahren, was vielfach Konflikte auslöste. Aus diesem Grund herrschte Flurzwang, d. h. auf einer Flur mussten alle Bauern dieselben Produkte anbauen, sodass zur selben Zeit ausgesät und zur selben Zeit geerntet werden konnte. Dies erforderte eine genaue Koordination und verhinderte vielfach die Bereitschaft zu Innovationen. Dennoch dauerte es viele Jahrzehnte, bis 1886 in Württemberg ein »Bodenkulturgesetz« verabschiedet wurde, das den Gemeinden die Anlage eines Feldwegenetzes und die dafür erforderliche Feldbereinigung vorschrieb, sodass jede Parzelle von zwei Seiten angefahren werden konnte. Trotz der Vorteile erwies sich die Durchführung dieser Feldbereinigung als sehr mühsam, sodass sie sich über mehrere Jahrzehnte hinzog.

Seit den 1870er-Jahren lässt sich für Württemberg eine Globalisierung des Agrarmarkts feststellen; dies hatte mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes, aber auch den Transportmöglichkeiten auf dem Seeweg zu tun. Einerseits verfielen dadurch die Getreidepreise aufgrund der billigen Konkurrenz aus Russland und den USA – Schutzzölle halfen hier nur bedingt –, andererseits verbesserte das Schienennetz die Transportmöglichkeiten für Fleisch und Milch, zumal die Nachfrage seitens der Stadtbevölkerung stieg. Aus diesem Grund verstärkten viele Bauern die Viehhaltung, die neben höheren Gewinnen steigende Düngermengen versprach. Stark rückläufig war hingegen die einst für Württemberg so bedeutende Schafhaltung. Dies hing nicht nur mit der ausländischen Konkurrenz, sondern auch mit der für die Schäferei nachteilige Aufhebung der Allmenden zusammen.

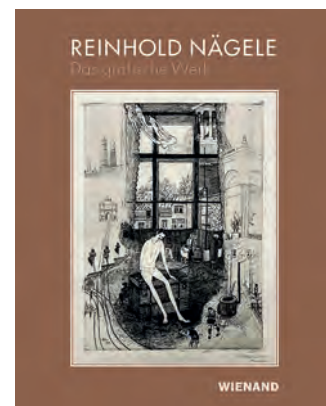
Die Mechanisierung der Landwirtschaft blieb in Württemberg hingegen auf niedrigem Niveau und beschränkte sich hauptsächlich auf die Einführung von Dreschmaschinen. Größere Bedeutung hatte dagegen die Gründung von Darlehenskassen als landwirtschaftliche Kreditgenossenschaften: 1913 war ihre Zahl in Württemberg auf 1256 angestiegen.

In seinem Fazit sieht Steffen Kaiser als treibende Kräfte für Veränderungen zu-

nächst die staatlichen Reformen in Form der gesetzlich vorgeschriebenen Ablösung der feudalen Lasten, der Gründung landwirtschaftlicher Bildungseinrichtungen sowie der Durchführung des Bodenkulturgesetzes, seit dem späten 19. Jahrhundert stellt er hingegen den Markt als einen starken Katalysator agrarischer Wandlungsprozesse dar.

Insgesamt sei zu dieser Arbeit gesagt: Wer sich für die Geschichte der Landwirtschaft, gerade auf örtlicher Ebene interessiert und nach Zusammenhängen und Hintergründen sucht, für den ist die Arbeit von Steffen Kaiser eine wahre Fundgrube und kann sehr empfohlen werden.

Nikolaus Back



Reinhold Nägele. Das grafische Werk

Werkverzeichnis und Katalog zur Ausstellung in der Städtischen Kunstsammlung Murrhardt, hrsg. von Carolin Wurzbacher, Stadt Murrhardt. Beiträge von Carolin Wurzbacher, Thomas F. Naegele, Ilka Voermann. Wienand Verlag Köln 2023. 358 Seiten mit ca. 500 Abb. Hardcover 64 €. ISBN 978-3-86832-749-6

Gilt die Nennung einer Persönlichkeit in der *Neuen deutschen Biographie* als Indiz für ihre besondere Bedeutung, so trafe das auf den Maler und Graphiker Reinhold Nägele zu, der 1884 in Murrhardt im Schwäbischen Wald geboren wurde und 1972 in Stuttgart verstorben ist. Für die zahlreichen Kenner und Sammler seiner Kunst steht sein Ruhm außer Zweifel. Gerhard Raff nannte ihn den »schwäbischsten aller schwäbischen Maler«. Schon früh fand Nägele zu einem unverkennbaren Stil, der von Jugendstil, Neu-

er Sachlichkeit bis hin zum Realismus beeinflusst war. Seine Bedeutung als eine feste Größe in der schwäbischen Kunstlandschaft belegen die zahlreichen Ausstellungen zwischen 1911 und 2023, deren Aufzählung im Katalog allein sechs Seiten füllt.

Im Auftrag der Stadt Murrhardt hat die Kunsthistorikerin Carolin Wurzbacher 2023 eine Ausstellung über das grafische Werk von Reinhold Nägele kuratiert und einen Katalog mit Werkverzeichnis von Nägeles Radierungen, den Exlibris und Serigrafien (Siebdrucke) erstellt.

In dem Band kommt auch Nägeles Sohn, der 1924 geborene Thomas F. Naegele, selbst Künstler in New York, mit seinen Erinnerungen an den Vater sowie einem Interview zu Wort. Es folgt ein Gespräch mit Gudrun Scheib vom »Freundeskreis Reinhold Nägele«. Carolin Wurzbacher führt in das grafische Werk des Künstlers ein, Ilka Voermann ordnet Nägeles Radierungen in den Kontext europäischer Druckgrafik ein und nennt beispielhafte Grafiker vom Ende des 19. und aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Im Mittelpunkt des Bandes steht das von Carolin Wurzbacher erstellte Werkverzeichnis, das erstmals das grafische Werk des Künstlers in seiner Gänze umfasst: Dessen ganz überwiegenden Teil machen Nägeles Radierungen aus, die sich übrigens größtenteils in Privatbesitz befinden.

Es folgt eine tabellarische Biografie, in der wir von dem gravierenden Einschnitt der Emigration der Familie Nägele nach England (1939) und der Ankunft in New York (1940) erfahren. Nägele hatte sich geweigert, sich von seiner jüdischen Frau, der Ärztin Alice Nägele, zu trennen, der bereits 1933 die kassenärztliche Zulassung entzogen wurde. Er selbst wurde im Oktober 1937 als »jüdisch Versippter« aus der Reichskammer der Bildenden Künste ausgeschlossen, was faktisch ein Berufsverbot für ihn als Künstler bedeutete. Nach mehreren Europa-reisen in der Nachkriegszeit kehrte er erst 1963 endgültig in die Stadt seines künstlerischen Wirkens der Vorkriegszeit zurück. Er verstarb 1972 und wurde in Murrhardt in einem Ehrengrab bei der Walterichskirche bestattet. 1960 war ihm dort die Ehrenbürgerwürde verlie-

hen worden, wie zuvor bereits seinem Großvater Ferdinand Nägele (1808–1879), der 1848/49 Abgeordneter der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche sowie Landtagsabgeordneter war.

Das Werkverzeichnis stellt eine sehr verdienstvolle Arbeit und einen wichtigen Beitrag zum Schaffen von Reinhold Nägele dar, der Rezensent hätte sich lediglich noch ein Namens-, Orts- und Sachregister gewünscht.

Klaus Schreiber



Die Sammlung Domnick. Ihr Bestand und ihre Bedeutung für die Moderne nach dem Zweiten Weltkrieg

Hrsg. durch die Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg und die Stiftung Domnick durch Klaus Gereon Beuckers und Charlott Hannig. Michael Imhof Verlag Petersberg 2023. 304 Seiten, 434 Abb., Hardcover 29,95 €. ISBN 978-3-7319-1370-2

Anfang der 1990er-Jahre vererbte das Sammlerehepaar Greta und Ottomar Domnick dem Land Baden-Württemberg seinen Kunstbesitz zusammen mit der denkmalgeschützten Villa auf der Oberensinger Höhe bei Nürtingen, verbunden mit der Verpflichtung, die abstrakte Kunst zu vermitteln und mit vielfältigen Kulturveranstaltungen lebendig zu halten. Ein Stiftungskuratorium übertrug anfangs der Staatsgalerie Stuttgart die Verantwortung für diese Aufgabe, seit 2017 befindet sich dieses Gesamtkunstwerk nun in der Regie der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württem-

berg. Ab diesem Zeitpunkt konnte unter der Leitung von Vera Romeu nicht nur die breitenwirksame Teilhabe an diesem kulturellen Erbe intensiviert und deren Erhalt gesichert, sondern aktuell auch mit einer umfangreichen Gesamtdarstellung der Sammlung eine schmerzliche Lücke geschlossen werden. Bisher standen lediglich die Autobiografie und zwei Kataloge von Ottomar Domnick, zwei Einführungen in die Sammlung von Werner Esser sowie aktuell ein Kunstführer (siehe *Schwäbische Heimat* 2023|4, S. 83) zur Verfügung. Ähnlich aufwändig wie in den zuletzt erschienenen Prachtbänden zu Schlössern wie Weikersheim oder Heidelberg stellen die Staatlichen Schlösser und Gärten nun erstmals die Sammlung des Ehepaars Domnick vollständig vor. Mit der Herausgabe des Buches, das neben dem Werkverzeichnis 16 Beiträge namhafter AutorInnen enthält, wurden Klaus Gereon Beuckers und Charlott Hannig vom Kunsthistorischen Institut der Universität Kiel betraut.

Zweifellos besteht das größte Verdienst dieser Publikation in der Katalogisierung der Sammlung Domnick. Mit der Unterstützung weiterer Mitarbeiter des Kunsthistorischen Instituts Kiel hat Charlott Hannig alle Gemälde und Plastiken der Sammlung sowie ausgewählte Arbeiten auf Papier aufgelistet, die vorhandenen Inventarangaben aktualisiert, durch Literaturangaben erweitert und durchweg farbig abgebildet. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis zur Sammlung und den darin vertretenen KünstlerInnen vervollständigt den Katalog sinnvoll. Damit ist ein Kompendium entstanden, das sowohl für den interessierten Laien als auch für die wissenschaftliche Arbeit eine wertvolle Quelle darstellt.

Klaus Gereon Beuckers fasst in seiner Einleitung alle bekannten Fakten zur Entstehung der Sammlung Domnick zusammen. Viel Neues zur Biografie des Sammlerehepaars hat Vera Romeu durch ihre Arbeit im Haus-Archiv sowie im Gespräch mit Zeitzeugen recherchiert. Sie beleuchtet deren Tätigkeit als Ärzte in der Psychiatrie und Neurologie, als Kunstsammler und Filmemacher; aber auch den Bau der Villa, ihre Begeisterung für Automobile, die Gründung des Cello-Preises und die Hintergründe der